

Brigitte Endres
Antje Drescher

Schluri Schlampowski

und die Stinktiefalle



TULIPAN

Obwohl Brumm sich aus Gartenarbeit herzlich wenig machte, ging er Grete zur Hand. Diplomatisch, wie das Püppchen war, hatte es ihm klargemacht, wie wichtig die Blumen für die Bienen waren. Bienen machten Honig. Und Brumm liebte Honig über alles. Leise vor sich hin grantelnd begann der Bär auch gleich damit, das Gras herauszuziehen, das zwischen den Blumen gewachsen war. Roberto stand daneben und wartete, bis man ihn brauchte. Der kleine Roboter war gut fürs Grobe, aber Grete hatte ihm ein für alle Mal verboten, seine ungeschickten Blechfüße ins Blumenbeet zu setzen. Erst neulich war er wieder umgekippt und hatte dabei ihre schönsten Primeln plattgemacht.

Wie Roberto fehlte es auch Schluri zwar an Umsicht, nicht aber an Begeisterung. In der Erde zu wühlen und sich nach Herzenslust

schmutzig zu machen, war genau nach seinem Geschmack.





Mit einem Stirnrunzeln sah Helfrich Schluri an, der tatendurstig zu ihm hochblickte. »Du kannst mir beim Jäten helfen. Das viele Bücken ist gar nicht gut für meinen alten Rücken«, sagte er schließlich und kniete sich ächzend nieder. »Schau, so geht das!« Damit zog er eine Löwenzahnpflanze aus dem Zwiebelbeet. »Aber pass gut auf, dass du auch die Wurzeln erwischst!«

Das Zwiebelbeet hatte er eigens für Schluri angelegt. Bis zur Ernte würde es zwar noch dauern – die Steckzwiebelchen ließen erste kleine Triebe sehen – aber im Herbst waren sie bestimmt erntereif. Seit Schluri im Haus war, kaufte Helfrich Woche für Woche zwei Kilo Zwiebeln und das ging ganz schön ins Geld.

»Was machen Sie nur mit all den Zwiebeln, Herr Helfrich?«, hatte die Frau des Gemüsehändlers ihn erst gestern wieder gefragt, als sie ihm kopfschüttelnd die Tüte reichte.

Da hatte Helfrich verlegen gelächelt und sich verabschiedet, ohne die Frage zu beantworten. Ihm war klar, dass ihn viele Leute für merkwürdig hielten.

Vor allem seine Nachbarin, das alte Fräulein Huhn. Seit Jahren lebten sie nun schon nebeneinander. Beide waren unverheiratet und es gab keinen Zweifel, dass das Fräulein, obwohl es auf der altmodischen Anrede bestand, dies liebend gern geändert hätte. Hedda Huhn war der Meinung, Gottlieb – sie nannte ihn hartnäckig beim Vornamen – bräuchte dringend jemanden, der sich um ihn kümmerte. Seit er in Rente gegangen war, war er ausgesprochen sonderbar geworden. Das

machte die Einsamkeit. Er führte Selbstgespräche – genau genommen unterhielt er sich mit der Puppe, dem geflickten Plüschbären und dem Spielzeugroboter, die ihn stets umgaben. Auch wenn er das jetzt noch nicht einsah – eines Tages würde er dankbar sein, dass sie, Hedda Huhn, ein Auge auf ihn hatte.

Helfrich war alles andere als dankbar, dass die Nachbarin ihre spitze Nase in seine Angelegenheiten steckte. Wem konnte er schon erzählen, dass er mit der höchst lebendigen Spielzeugbande und einem kleinen Schlampiner zusammenlebte und keineswegs einsam war. Am allerwenigsten dem neugierigen Huhn, wie er das alte Fräulein insgeheim nannte. Man würde ihn für verrückt erklären und in eine Nervenklinik bringen. Was sollte dann aus seinen Schützlingen werden? Oder – und das war fast